

Bezugspreis

Die Halle monatlich für zwei Monate... 1.20 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auschl. Anstellungsvergütung.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünzigster Jahrgang.

Anzeigen

wenn die Originalen... oder deren Raum mit 30 Pf. bezogen und an andere Anzeigenstellen...

Nr. 532.

Halle, Sonnabend, den 11. November

1916.

Erfolge an der Front von Siebenbürgen.

Zur Antwort des Kanzlers an Sir Edward Grey

Mancherlei ist in der Tat nicht recht verständlich. Wenn der Reichskanzler auf die Frühstücksrede seines Gegenpielers in London überhaupt parlamentarisch antworten wollte...

Als die österreichisch-ungarische Regierung jede Vermittlung ablehnt, stehen wir von einer Konfiration, bei der England gegen uns, Italien und Rumänien allen Anzeichen nach nicht mit uns gehen würden...

Das politische Rechtige Österreich-Ungarns, die Waffenruhe seiner Armeesowie seine berechtigten Ansprüche gegen Serbien könnten durch die Besetzung Belgrads oder anderer Plätze hinreichend gewahrt werden...

Man muß sich heute in Erinnerung rufen, daß am selben Tage der König von England in einem Telegramm an den Prinzen Heinrich von Preußen geschrieben hatte, die englische Regierung werde in Petersburg und Paris auf Verlegung der militärischen Vorbereitungen dringen...

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Grey war es, der zuerst den Gedanken ausgesprochen hat, daß die einwandfreie Lösung der Schuldfrage die unerlässliche Vorbedingung für eine Verständigung auch über die Beendigung des Krieges sein müßte.

Ämtliche Meldung der Seeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Klares Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Seeresgruppe Kronprinz.

Nördlich der Änere brach eine unierer Patrouille aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück.

Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern, nordöstlich von Courcelles in geringer Breite in unseren vorzerrichten Graben einzudringen.

Den Franzosen brachen Häuserkämpfe bei der Kirche von Saligny-Saligny kleine Vorteile, im übrigen spietierten die dort auf breiterer Front geführten Angriffe.

Einem Bombenangriff der feindlichen Flieger gegen Orschaffen hinter unserer Front sind gestern 9 Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen; der angerichtete militärische Schaden ist gering geblieben.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit starken, neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich, uns bei Strokowa gewonnenen Stellungen zu entreißen.

Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen.

An der Karajonka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Jolkow-Krasnojole ein und wichen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Die Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Am Smotretz in den Karpaten hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg; sie führten 60 russische Gefangene aus den gewonnenen und zerstörten Stellungen zurück.

Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordfront von Siebenbürgen sind erfolglos weitergeführt worden.

Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia wurden mehrere verstoßene rumänische Linien im Sturm genommen und 180 Gefangene gemacht.

An den Balkanfronten weiter westlich spielten sich gestern nur kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns gewonnen und 200 Gefangene erbeutet wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Inocerander.

Macedonische Front.

Südlich von Korca haben sich Geschäfte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwidelt.

Im östlichen Teil der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmalige Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten.

Nur südlich von Wolog hat der Feind in die vorderste Stellung einzudringen vermocht.

An der Struma-Front lebte die Artilleriestätigkeit bei der Seite des Dytrow-Sees auf.

Erster Generalquartiermeister Lubendorf.

Serr von Bethmann solltag hat den Anxiationsabsichten unserer Gegner - schon im Jahre 1915 sollen England und Frankreich Russland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosphorus und das Westufer der Dardanellen mit Hinterland zugesichert haben, soll Keimstein bereits unter den Ententeantworten aufgestellt worden sein, von den französischen Absichten auf Gleichzeitigkeit gar nicht zu reden - die bestimmte Versicherung eingegangen, daß die Unionen Belgiens niemals die Absicht seiner Politik gewesen sei.

Diese Feststellung hat im Zusammenhang nicht die unbedingte Zustimmung aller Verbündeten gefunden.

Die Konventionen haben den Kanzler an seine Erklärung erinnern lassen, daß an die Wiederherstellung des Status quo nicht mehr zu denken sei.

Die Konventionen bezweckten es als direkte Utopie, wenn man sich von einer Verzichtleistung auf die Ausnutzung alles dessen, was wie militärisch mit unserem Blut erungen, etwa einem günstigen Einfluß auf die Beendigung des Krieges verstand.

Belgien dürfte je nicht wieder als ein Einfallstor benutzt werden, muß je einer Stärkung unserer Machtstellung zur See nutzbar gemacht werden, und auch dem grundsätzlichen Verzicht auf territoriale Erweiterungen gegenüber Frankreich will die äußerste Rechte nicht betreten.

Die Absicht der Reichsleitung hat wohlgesichtlich am besten der Zentrumsvorrede verstanden, der andeutete, der Verzicht auf die „Anexion“ ist sehr wohl vereinbar mit der unter französischer Zustimmung des Reichskanzlers letztendlich vom Abgeordneten Spohn ausgesprochenen Forderung, daß Belgien „politisch militärisch und wirtschaftlich in deutscher Hand“ bleiben müsse.

Tadel dabei oder doch nicht verlesen werden, daß alles auf denjenigen Voraussetzungen des Friedens gehört, die in ihren Einzelheiten wenigstens, nicht im Haushaltsausfluß des Reichs-

tages und nicht in der deutschen Presse stipuliert werden können.

Die Frage liegt nahe, ob man uns nicht von feindlicher Seite vorhalten wird, daß Deutschland dadurch, daß es in Polen die Welt vor eine pollogogene Tatsache zu stellen verjüht hat, die Fortdauermöglichkeiten selber wieder erjüht und verjüht hat. Da ist es bezeichnenderweise der „Vorwärts“, der in seiner Beipredung der Kanzlerrede mit Recht darauf hinweist, daß auch Polens Schicksal engbündigt recht auf der Interessenkonferenz der Zukunft geregelt werden könne, wo hundert andere Fragen auch, deren Lösung mit Genoa nicht zusammenhängt nicht möglich ist. Und Engländer und Franzosen würden nicht weiter hängen wollen, nur damit Polen russisch über die, Konstantinopel russisch werde.

Wir sind nach wie vor ein Feind des alten toigen Ostmissismus. Die Welt weiß abdem heute nach 2 1/2 Jahren, daß Deutschland, militärisch und wirtschaftlich in der Lage ist, sich zu neuen Kämpfen rüsten, zu neuen blutigen Opfern bereit ist, um sein Dasein zu sichern und seine Zukunft zu sichern. Trotzdem möchten wir in der Rede des Reichskanzlers einen bedeutungsvollen und starken Schritt auf dem Wege zum Frieden sehen. Was nahe oder fern er noch liegt mag, das hängt heute nicht mehr von uns ab, sondern von der Antwort, die wir finden, von der Wandlung der Gemüter bei den anderen.

Balfour über die Aufgabe der englischen Flotte.

London, 10. Nov. (Neuermeldung.) Beim Bankett in der Guildhall hielt Balfour folgende Rede:

Die Engländer und ihre Bundesgenossen haben die unbedeutende Herrschaft an der See. Vom britischen Standpunkt aus betrachtet, weiß diese Stellung aber einige Unzulänglichkeiten auf. Wenn der Handel der Feinde von der See vertrieben ist, können seine Schiffe nicht zu Wasser gemacht werden, und wenn die feindliche Flotte in der Nähe ihrer verlasteten Operationsbasen bleibt, können seine Siege erungen werden. Einige Kritiker denken deshalb, daß die englische Flotte zu einer passiven Rolle verurteilt ist. Das ist unrichtig. Sie hat eine viel schwerere Aufgabe, als die Besetzung der Küsten. Sie hat für die Sicherheit der Welt zu sorgen, die der Welt über See zu sorgen, die an allen Punkten Europas kämpfen. Sie muß bei gutem und schlechtem Wetter die Blockade aufrechterhalten, die die Hilfswaffen des Feindes verliert. Ich kann versprechen, daß die Flotte, die auf der Höhe ist, auch, obwohl, was den Angriff, als was die Verteidigung betrifft, in Zukunft ebenso erfolgreich erfüllt werden, wie in der Vergangenheit.

Über all will nicht versprechen, daß die Engländer in der Vergangenheit und Zukunft die Kampfmittel vorübergehende, allerdings vergebliche Anstrengung unmöglich macht, wie den jüngsten Angriff im Kanal, der übrigens keinerlei militärisch oder maritim ins Gewicht fallende Ergebnisse hatte. Das glaube nicht, daß der Angriff wiederholt werden wird, da es die, stöße Gefahr, die der Feind in einem solchen Falle machen würde, nicht rechtfertigen würde. Verwirre Überfälle haben mit dem großen Problem der Beherrschung der See nichts zu tun. Die Flotte hat jetzt die Aufgabe, aufzugeben, andere Seeherrschaft durch eine Flotte aufzugeben. Es ist ein ererbtes, vererbtes, vererbtes Erbe.

Balfour verlas Johann folgenden Auszug aus dem deutschen Friedensvertrag, die am Tage vor der Kriegserklärung neu ausgearbeitet worden sei: „Beim Anhalten und Durchsuchen eines Schiffes unter neutraler Flagge muß der Kommandant soviel wie möglich zu vermeiden trachten, daß es den Krieg verliert.“ Er muß trachten, es so wenig wie möglich zu befehlen.“ Vor seinem Tragen wurde der norwegische Dampfer „Rann“ während eines heftigen Sturmes angegriffen und versenkt. Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, in die Boote zu gehen. Von einem dieser Boote hat man später nichts gehört. Ein anderes hat die Küste erreicht, aber von zehn 1/2 Tausend waren auch infolge der Anstrengungen gestorben. Zwei gingen auf den Felsen zugrunde. Eine glückliche Zirkulation der Besatzung, jedoch nicht alle (siehe unten). Eine glückliche Zirkulation der Besatzung, jedoch nicht alle (siehe unten).

Was man verlas Balfour Aussage aus der Rede, die Balfour in der Guildhall auf einer der Saager Konferenzen gehalten hat. Der Konferenz lag die Frage vor, wie mit Marine zu verfahren sei. Die Briten erhoben Einspruch gegen die deutschen Methoden mit der Begründung, daß sie die Neutralität verletzen würden. Der deutsche Vertreter sprach, wie folgt: „Militärische Aktionen werden selten durch das Völkerrecht geregelt. Daneben gibt es andere Faktoren, wie das Gemüts- und Gerechtigkeitsgefühl (wörtlich good sense). Das Gefühl für die Pflichten, die durch die Grundzüge der Menschlichkeit auferlegt werden, werde der höchste Führer für das Verhalten der Seeleute sein und die wirksamste gegen einen Mißbrauch stehen. Die Offiziere der feindlichen Flotte, die verurteilt sind, werden die Pflichten, die das unerschütterliche Gesetz der Menschlichkeit und der Zivilisation auferlegt, immer genau erfüllen.“ (siehe unten).

Was sollen wir von einer Nation sagen, die durch den Mund ihres autorisierten Vertreters die Rede hält und schon zwei Jahre später Medaillen auf die „Lutitania“ erden läßt. (S. 107, 108.) Wir alle wissen, was das heißt: Es bedeutet, daß die Deutschen um woblüberlegten Schluß gelangten, daß den besten Weg zum Erlöse der ih, Schreden einzuführen. Was für einem können die Deutschen mit einem so großen Sieg auskommen? Wie ist es möglich die Wiederholung dessen, was sie in Wien, in Eneaten oder anderswo getan haben, und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Was sollen wir von einer Nation sagen, die durch den Mund ihres autorisierten Vertreters die Rede hält und schon zwei Jahre später Medaillen auf die „Lutitania“ erden läßt. (S. 107, 108.) Wir alle wissen, was das heißt: Es bedeutet, daß die Deutschen um woblüberlegten Schluß gelangten, daß den besten Weg zum Erlöse der ih, Schreden einzuführen. Was für einem können die Deutschen mit einem so großen Sieg auskommen? Wie ist es möglich die Wiederholung dessen, was sie in Wien, in Eneaten oder anderswo getan haben, und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Was sollen wir von einer Nation sagen, die durch den Mund ihres autorisierten Vertreters die Rede hält und schon zwei Jahre später Medaillen auf die „Lutitania“ erden läßt. (S. 107, 108.) Wir alle wissen, was das heißt: Es bedeutet, daß die Deutschen um woblüberlegten Schluß gelangten, daß den besten Weg zum Erlöse der ih, Schreden einzuführen. Was für einem können die Deutschen mit einem so großen Sieg auskommen? Wie ist es möglich die Wiederholung dessen, was sie in Wien, in Eneaten oder anderswo getan haben, und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Ein wankender Gegner.

Asquith in der Guildhall.

Der Herr der Londoner Regierung fügte sich auf jede Gelegenheit, um sich und ihre mehr und mehr verloren gehende Sache in empfehlende Erinnerung zu bringen. Jede kleine Volksersammlung, jedes Frühstück genügt neuerdings. Und eifriglich sieht jeder Minister darauf, daß die Kollegen nicht über zum Reden kommen als er selbst. Man denke nur, seit Anfang August dieses Jahres hatte Herr Herbert Henry Asquith nicht mehr durch das große Sprachrohr gesprochen. Wohl George und Henry hatten ihm die schärfsten Anlässe weggenommen, kein Wunder, daß der für eine Vollständigkeit hangende Ministerpräsident den Rednerplatz dem Lord Mayor in der Guildhall schon Wochen vorher belegen ließ. Was Asquith dann endlich bei diesem Festessen vom Stapel lassen durfte, war natürlich sehr ungenügend, hüßig eingeteilt wie ein Schlußsatz, und an der nachträglichen Rede des deutschen Reichstanzlers gemessen, die er fast zur gleichen Stunde im Reichstagsauschuß gehalten wurde, geradezu flüchtig in ihren Bezeichnungen und Schließungen. Seit August hat sich viel ereignet, was der Entente nicht ermüdet hat, so vor allem das wolle Wippen des russisch-rumänischen Konventionenplanes. Also muß man sich an den Lärm und Denksprüche des gegenwärtigen Wortes wachen. Asquith tut es, indem er die alte Methode von dem tüchtig-arbeitenden Gremien aus der Rede hielt. Und er blüht das zittige Großmutterstück mit einem Seitenblick auf — Amerika, weil er sich dunkel erinnert, mit welcher Wärme die gelbe Presse in den Vereinigten Staaten „Armeniergremien“ verteidigt, wenn in der sauren Gärung gerade kein anderer Genationsstift zu haben war. Welch alle Kamellen! Alles läßt sich mehr wahr und durch die Aufhebung der russischen Hezereien im Kaukasus auf das richtige Maß zurückgeführt. Aber der fast verzeihliche Kinderstreich muß herhalten, um dem Deutschen Reich etwas auszuwählen, das den Armeniergremien mit Wohlgefallen zusehe, und um der neuartigen Welt wie diekeltig einen Zweifel in der Türkei selbst zu setzen, was eine neue russische Türkei heißt. „Sind also die Adonatenmengen nicht nachgabende lächerlich? Mein Herr britische Ministerpräsident wirklich durch solche Mittel die Energie verunglimpfen und etwa Unfrieden zwischen ihnen säen zu können? Ja, das glauben wir es ihm gerne, daß wir auf dem Gebiete der „Propaganda“ etwas leisten. Denn wir arbeiten, um neutrale und beifällige Gegner zu überzeugen mit zeinen, schlagenden Tatsachen, nicht mit solchen Klatschereien und Kunstfischen. Wir hüten uns auch, uns durch Anspielungen und Forderungen lächerlich zu machen, die wir nicht vertreten können. Wenn Herr Asquith vom „deutschen Reich“ spricht, in das Griechenland sich nicht verwandeln dürfte, so ist das ein hüßig gefährlicher Ausdruck in englischer Sprache. Denn das Bild des Reges, das England über den griechischen Thron gemorren, ist Freund und Feind allgegenwärtig, um nicht sofort die Asquiths Wünsche irgendwelche Vortheile auszusprechen. Asquith spricht eigentlich, wie Nieme in „Griegel“, die gebemten Gedanken eines bösen Gemüths aus. Er spricht von den „anscheinend großen Maßnahmen der Allierten“, und jeder, der Zeitungsberichte liest und denken kann, sieht die unerhörte Vergrößerung Griechenlands durch England, den Haß der Seemacht, die Ansetzung des Bürgerkrieges, die Schöpfung der griechischen Landesheer und Neutralität, kurz, den vielbeschrittenen „Schuh der kleinen Nationen“ selbsthaftig als höchste Frage vor sich. Und da soll einer das „deutsche Reich“ über Griechenland sprechen lassen? Da soll einer diesem Oxford-Dialektler (Asquith ist ein aus dem Oxford-Breitener-Kollegium aus, was für die „Sicherheit der Schwärzer“ und für die „Freiheit Europas“ steht? Er merkt und der deutsche Kanzler behält es ihm ja neuweise, daß wir Belgien nicht als Eroberung betrachten und lungslichter die „Unabhängigkeit Serbiens“ als den Friedenspreis vor, den England fordert. Sind das nicht Winkelzüge? Ist das nicht trübselig? Ist das Volk, das in den Krieg zog, um „Gefahrte wie gemöhtlich“ zu machen, sich

verbei die Finger verdreht und nur mit fremden Kriegszielen handelt und schadet, weil es die eigene freuchhafte Hinterlist nicht verraten darf, ist dieses Volk kein Krämervolk? Und ist dieser Vandal, der so lau und abgerieben spricht wie ein beschliffener Stein, der beschämende Vertreter und — Vertreter einer verlorenen Sache, eines verpöhlten Spiels, von dem er selbst nicht mehr glaubt, daß es zu retten ist, und das er deshalb mit halb ermüdeten, halb verödeten Rückschlüssen zu deuten sucht? Die Wahrheit über den Weltkrieg, seine Schuld und seinen Ausgang ist auf dem Wege. Sie spricht sogar schon in leisen Untertönen aus dem Munde des wankenden Gegners.

Radoslawow über Krieg und Frieden.

a. B. Sofia, 11. November. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in der letzten vertraulichen Versammlung der Regierungspartei bemerkenswerte Äußerungen: Die Lage der vierbüchigen Armee auf allen Kriegsschauplätzen sei glänzend. Die Wiedererfassung des Königreiches Polen sei ein großer Schritt zum Frieden. Die Mittelmeerflotte bewies damit, daß sie die belegten russischen Gebiete nicht behalten wollen. Außerdem würden durch die Wasserleitung Polens die künftige Abhängigkeit guter Beziehungen zu Rußland und die Friedensverhandlungen selbst wesentlich erleichtert. Radoslawow schloß endlich mit, daß der Frieden nicht als Ergebnis langwieriger Verhandlungen kommen, sondern wahrscheinlich schon auf dem Schlachtfeld unterzeichnet werden würde.

Aufruf der Polen zu den Waffen.

a. B. Warschau, 11. November. Die deutsche „Warschauer Zeitung“ vom 10. November bringt einen Erlaß an die Bewohner der Generalgouvernements Warschau und Lublin, unterzeichnet vom Generalgouverneur von Belser und vom Generalgouverneur von Kurl. Der Erlaß führt aus, daß zur Errichtung eines eigenen polnischen Staatsweins vor allen Dingen ein polnisches Heer notwendig sei und sieht dann u. a. fort:

Noch ist der Kampf mit Rußland nicht beendet. Es ist Euer Wunsch, daran teilzunehmen. So treten denn freiwillig an unsere Seite, um unseren Sieg über Euer Unterdrücker vollenden zu helfen. Unter den von Euch über alles geliebten Farben und Fahnen Eurer Heimat sollt Ihr Euer Vaterland schützen. Wir kennen Euren Mut und Eure große Vaterlandsliebe und rufen Euch auf zum Kampfe an unserer Seite.

Stürmische Szenen in der französischen Kammer.

Die Pariser Kammerungung vom Donnerstag sollte zu einer freudigen Kundgebung für die Opferfreudigkeit des französischen Volkes werden. Finanzminister Ribot hoffte, einen bedeutenden Eindruck mit dem Aufsteigebredis zu machen, aber der Jubel wurde durch stürmische Szenen verdeckt. Ribot gelang in seiner Rede, daß er nur an die Zahl von 10 Milliarden glaubt habe, daß aber dann die Landesgemeinden einen Ueberfluß von 1 1/2 Milliarden erbrachten. Der Rabatist Eugène Brisson unterbrach Ribot wiederholt mit Zwischenrufen über die mäßige Bedeutung der Anleihebeziehung. Von seinen Anhängern auf der äußersten Linken unterstützt, forderte Brisson die sofortige Umkehrung von Friedensunterhandlungen. Er erhielt einen Ordnungsruf. Auf den Bänken der Mehrheit erklangen Rufe: „Wir

verwerfen einen schmachvollen Frieden!“ Als Brisson seine Zwischenrufe fortsetzte, rief ihn der Präsident Deschanel zum zweiten Male zur Ordnung und drohte auf die Genossen Brissons mit Namensnennung zu Protokoll zu nehmen, damit auch sie „mit ewiger Schmach beehrt“ seien. Danach erregte sich ein anderer Schmach beehrt sein. Danach wurde Brisson von den sozialistischen Ministern der öffentlichen Arbeiten, Sembat, verurteilt hätte. Der Abgeordnete Outrey interpellierte wegen einer Beschäftigungsfrage in Algerien, bei der die englische Firma Thomson gewaltig ausgedehnten Bergwerksbau in ihren Besitz brachte. Der Sozialist Bedouze forderte die sofortige Aufhebung der Konvention sowie die sofortige Umkehrung der Bergwerksfrage. Der Rabatist Tijssier sprach sein lebhaftes Bedauern aus, daß Frankreichs Verbündete, seit Kriegsbeginn die nationalen Verbände Frankreichs ausließen. Auch England dürfe kein größeres Recht eingeräumt werden als den Franzosen selbst. Minister Sembat machte darauf den Vorschlag, das Parlament möge alle Bergwerkskonventionen aufheben. Er verlangte aber ein Vertrauensvotum nach ihm dann auch nach besten Willenfalls von der Mehrheit erteilt wurde. Der Abgeordnete Jeanbon führte mit einer unheimlichen Anfrage zu einem dritten Konflikt. Er tabelte die Ungleichheit der Genjur. Man habe die „Liberts“ wegen einer Meldung und Beschuldigung über die angebliche Wahl des Präsidenten Hughes beschuldigt, während die Morgenpreise den gleichen Bluff eintrifft bringen dürfte. Die Genjur erweise sich als unfähig. Er verdiene ein Mißtrauensvotum. Die Sitzung wurde unter großer Erregung geschlossen.

WTB. Berlin, 11. November. Die Ausführungen des französischen Finanzministers Ribot über die Kriegsanleihe wirkten, wie verschiedene Blätter melden, auf die Kammer besonders einwirkend, da sie das Eingekaufte nicht nur bestätigten, daß von den geschätzten 1 1/2 Milliarden an Kapital zu entfallen. Die Juris drei Sozialisten veranlaßten einen heftigen Zwischenfall. Die Rufe lauteten nach dem „A.“: „Macht eine Friedensanleihe! Es ist genug der Opfer!“ Das französische Volk denkt anders als die Pariser Regierungspresse! Der Kammerpräsident hatte Mühe, dem Finanzminister Gehör zu verschaffen. Unter großem Lärm und tiefer Erregung schloß dieser Teil der Sitzung.

Griechenland.

Neue Annäherung der „Garantiemächte“. Daily Telegraph meldet aus Athen: Die Entente besteht jetzt aus drei Staaten in der Bucht von Salamis, wo sie die gesamte Munition lagert und die Kriegsschiffe der griechischen Flotte aufbewahrt sind. „Central News“ meldet weiter aus Athen, es verlautet, daß die Entente auch die Genjur der griechischen Presse übernehmen wird.

Rußland.

Ob Rußland recht hat? a. B. Haag, 11. November. Der „Times“-Korrespondent im russischen Hauptquartier hatte eine Unterredung mit Brusilow. Dieser sagte: Die rumänische Intervention hat die Kriegslage geändert. Die feindliche Front sei um Hunderte von Meilen verlängert, aber auch die russische Frontlinie wurde verlängert, weil mit unserem kleinen Bundesgenossen helfen müssen. Meine persönliche feste Überzeugung

Elektrolyt Georg Strich
Ist die Zerlegung und fördert den Strom. Wird verwendet auf den neuen Erfindungen. Ein Liter kostet 1.00 Mark. 2 Liter 2.00 Mark. 5 Liter 5.00 Mark. Je nach Qualität in den Apotheken oder direkt von der Fabrik 2. polische, München 44, Neubauerstr. 6.

Die russische Gesellschaft in Warschau.

Im Jahre 1867 schrieb der russische Schriftsteller und Politiker Michael Karlow: „Rußland braucht die Einheit des Staates und ein festes russisches Volkstum. Schaffen wir ein solches Volkstum auf der Grundlage einer allen Bewohnern gemeinsamen Sprache, eines allgemeinen Glaubens und der russischen Gemeinde, alles, was uns im Wege stehen wird, fügen wir uns.“ Dies war das Rezept für die allgemeine Russifizierung des gesamten russischen Reiches. Also auch für diejenige Polens. Es sollte dem russischen Koloss „heimlich amalgamieren“ und als „Weichselgebiet“ einverleibt werden. Die Tat folgte dem Wortschlag unverzüglich nach. Ein Heer von Soldaten, Offizieren, Beamten, Angestellten, Polizisten, Spionen, Zensoren usw. ergoß sich nach Polen, um den dem russischen Verwandlungsprozeß einzuleiten und durchzuführen. Sie wappneten sich von vornherein mit allen Zerlegungswerkzeugen der russischen Regierung und mit dem einheitlichen Willen, ein neuternes, aufzubrechendes Land zu kultivieren, dessen Bevölkerung, Adel wie Bauern, wie das bekannte russische Geographiebuch verführte, „gemeine Seelen haben und überhaupt Hundetiere sind.“ Warschau nahm den größten und gefährlichsten Teil dieses Stroms auf, 30 000 Schwarzer mit ihren Familien. Im ganzen Polen zählten sie, ohne Familien, 100 000. Welcher Art sie waren, kann man aus einer Übersetzung des russischen Dichters Saltykow-Schtschedrin erkennen, der für die russischen Bewohner Polens nur das Wort „Gefindel“ übrig hatte. Sie wurden nun einmal da und machten sich heimisch. Im königlichen Schloß in Warschau ließen sich die Generalgouverneure nieder. Ihre Ostsalten haben ja teilweise geschichtliche „Berühmtheit“ erlangt. Als der berüchtigte Gurto Warschau verließ, konfisierte er im königlichen Schloß 30 riesige Patete mit „Reinigkeiten“. Tatsächlich befanden sich die wertvollsten Ausstattungsgegenstände darunter. Die laufenden Rechnungen, namentlich die riesigen Rechenbücher seiner Gemahlin, vergoß er zu beghären. Mit seinem Nachfolger Schadowow mußten die Theaterverwaltung von Mostow und eine Eisenbahnlinie projekzieren. Dene wegen 15 000 Rubel, die er in der kaiserlichen Loge während einer Theatervorstellung für Champagner „ausgegeben“ hatte, wie wegen 45 000 Rubel

für Extrazüge, die er bestellt, aber nicht bezahlt hatte. Einen anderen, Ameriatinski, fand man eines Morgens tot auf dem Fußboden einer Stube, nachdem er die ganze Nacht mit Dinen geschacht hatte.

An der Ribodowstraße hausten die russischen Zensoren. Ihr Ziel ging darauf hin, jede Äußerung eines polnischen Nationalismus zu unterdrücken. Dazu rechneten sie auch die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der polnischen Historiker, sie wurden einfach verboten. Dazu zählten sie naturwissenschaftliche und soziale Abhandlungen, die während 30 Jahren auf die entseflichte Art und Weise verurteilt wurden. Daß die Presse von ihnen ganz besonders eingeschürt wurde, braucht nicht herorgehoben zu werden. Immerhin befehlen die Zensoren eine Zensur, die gewisse Lebenseregungen der Polen ermöglichte: die Bestraflichkeit. Andrezej Niemojewski erzählt in dem Werte „Russen über Rußland“, daß die Bestraflichkeit dieser Beamten in den letzten Jahrzehnten so ungewöhnlich um sich gegriffen habe, daß die Zensoren von den Herausgebern „Provisionen“ und „Kommissionen“ nahmen und daß sie sogar, bei genügender Begabung, ihre eigene Institution in die Luft sprengen würden.“

Im den Landesfürsicht kamen die Kuratoren. Ebenfalls eine liebliche Gesellschaft. Ein polnischer Schriftsteller bezeichneter sie als die „Apokalypse der Finsternis“. Dabei lautete ihr offizieller Titel: „Minister der Aufklärung.“ Eine entzündende Art der Selbstironie. Sie brachten es in einigen Jahren so weit, daß die Zahl der polnischen Analphabeten von 40 auf 82 Prozent stieg, daß die Beschäftigung der Gymnasien im Verlaufe eines Jahrzehnts um 25 Prozent zurückging, daß die Unberühmten statt von 10 000 Studenten, wie es dem Bevölkerungsverhältnis entsprachen hätte, nur von 1500 Hören befreit wurden. Auf ihre segensreiche Tätigkeit war es auch zurückzuführen, daß aus dieser Unberühmten in Warschau in den 45 Jahren ihres Bestehens kein einziger Mann von irgendwelcher wissenschaftlicher oder politischer oder künstlerischer Bedeutung herorgegangen war.

Das ganze geistige Beschick des jungen Polens bildete sich auf westeuropäischen Hochschulen aus oder auf der fliegenden Warschauer Universität, die ihre nomadenhafte Existenz stets teurer von der Polizei erkaufen mußte. Vorforderungen für Volksaufklärung wurden von den Kuratoren mit Strafen von 500 Rubel oder mit dreimonatiger Kerkerhaft bestraft. Dies war nur die oberste Schicht der russischen Gesellschaft in Warschau. Je weiter man auf der Rangstufe hinunter-

stieg, desto höher, stidiger, bössartiger wurde es. Von den Taten der Richter, Staatsanwälte, Provinzialbeamten, Polizeibehörden, Eisenbahn-, Bank- und Postbeamten ließen sich Beispiele füllen, Bände des Schreckens und Grauens, der Finsternis und der Kruze, des Blutes und der Vernichtung. Und darauf hatten es die Russen abgesehen.

Eine polnische Dramatikerin in Berlin.

„Die Zitanelle von Warschau.“ Dr. E. Anfer Berliner Theatermitarbeiter schreibt uns: Dr. Eugen Rohrer hat im Residenztheater der Warschauer Proklamator schnell eine kulturelle Annäherung zwischen Polen und Deutschland folgen lassen. Er vermittelte die Bekanntschaft mit der bei ihren Landesleuten in hoher Geltung stehenden polnischen Dichterin Gabriela Zapolska und führte ihre „Zitanelle von Warschau“ auf. Das Drama schildert die Verlorenungen und Wüte der jungen polnischen Mächtigen, denen die russischen Säpfer auf der Spur sind und verflügt dabei über einen blühenden Reichtum an feinsten Entwürfen. Man kennt die Zapolska als große Könnlerin der Bühne kennen, erwarnt allen Weistern des handfesten Theaters von Cardou bis Sudermann. Dagegen kommen die kriminalromanhaften Teile des Stüdes, seine Schablonefiguren, mit dem russischen Polizeigeneral an der Spitze, der seine Zeit zwischen polnischen Verhören und Ballettamben teilt. Dichtersinger sind die Profile aus der Weltliteratur gesehen. Hier streift sich die Zapolska vom ungewöhnlich geschäftigen Aufbau theatermäßiger Bilder (ein polnisches Gastrestaurant und ein subdenkliches Verleserinnen sind besonders zu nennen) zu künstlerischer Zeichnung von Charakteren. Wäre hierauf das Hauptgewicht gelegt, so würde das Werk zu seinen Gunsten weniger als Tendenzstück wirken. Aber noch ist die Zapolska kein polnischer Goethe... Unter Eugen Roberts Regie (mit den begabten Julius Safft und Marta Angerstein als jungen Mächtigenpaar) hatte die Aufführung einen heißen Erfolg. Das Stück wird seinen Weg durch Deutschland machen.

Weingartner-Hüllen?

B.K. Dieser Tage war die Meldung verbreitet, Felix Weingartner habe einen glänzenden Antrag nach Amerika erhalten und werde wahrscheinlich nach dem Krlege dorthin überwechseln. Dazu erzählt die „Münchener Zeitung“, daß das Gerücht nicht stimmt, dagegen sei eine Weberannäherung zwischen Weingartner und Hüllen im Bereich der Wissenschaft.

ist; wenn es möglich sein würde, eine Abstimmung unter dem ganzen russischen Volke zu veranstalten, würden 99 von Hundert für die Fortsetzung des Krieges bis zum endgültigen Siege ohne Rücksicht auf den Preis dafür stimmen.

Konflikt zwischen Protosnow und den Parteien.

Stockholm, 10. November. Die Stellung der russischen Regierung zu den Parteien hat sich derartig geändert, daß in Dumazeiten jetzt allgemein die Dumaabstimmung am 14. November nicht mehr erwartet wird. In politischen Kreisen behauptet man, daß der Kommand zur Dumaabstimmung in der Erwartung einer günstigeren Regierungsbefragung auszuweichen beabsichtigt. Die Unterhandlungen Protosnows mit dem progressivsten Block führten zu einem glatten Beschluß. Der progressivste Block beschloß, um die Regierung zu einem früheren Einsetzen zusammen zu zwingen, alle Rotterordnungen, deren Zahl 3000 übersteigt, im bloßen abzulehnen und deren Aufhebung zu verlangen.

Der Seekrieg.

U-Boottaten in der Ostsee.

a. B. Bern, 11. November. Schweizerische Blätter zehren aus Stockholm, daß die deutschen U-Boote in der Ostsee fortwährend eine sehr rege Tätigkeit entfalten. Die von den Russen wiederholt angelegten Minenfelder hätten bis jetzt überhaupt keine Wirkung auf die Tätigkeit der U-Boote ausgeübt. Eines der U-Boote ist nämlich zweimal zur größten Überraschung der Stellungsbekämpfung im Hafen von Helsingfors erschienen, und es ist ihm gelungen, eine Anzahl großer und kleiner Schiffe vor den Augen des russischen Kommandanten der Stellung Swaborg bei der Einfahrt von Helsingfors zu versenken.

Ein französisches Kanonenboot durch einen englischen Dampfer verlenkt!

Bern, 11. November. Nach einem Telegramm des „Petit Parisien“ aus London hat der Marineminister eine gerichtliche Untersuchung über den Verlust nachstehender Schiffe angeordnet: „Provence“, verlenkt durch den Dampfer „Gallia“; kleiner Kreuzer „Rigel“, verlenkt durch ein feindliches U-Boot; Kanonenboot „Saint Louis IV.“, verlenkt durch einen englischen Dampfer.

Untergang der „Imperatrice Maria“?

Bern, 11. November. Nach einem Telegramm des „Petit Journal“ aus Bukarest geht über ein Gerücht um, wonach das russische Kriegsschiff „Imperatrice Maria“ nach einer Minen-Ergebnis untergegangen ist. Schon vor einigen Tagen ist von anderer Seite der Untergang dieses Kriegsschiffes gemeldet worden und aus Sofia läuft eine Bestätigung dafür ein.

Wien, 10. Nov. Der italienische Dampfer „Verona“ (2200 Brutto-Tonnen) wurde am 30. Oktober verlenkt. — Der italienische Dampfer „Bedetta“ (1906 Br. Reg.-T.) wurde durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer verlenkt.

Ein englischer Kurier aufgebracht.

Wilmington, 10. Novbr. Der Postdampfer „King in a Queen“ der heute früh um sechs Uhr von hier ausgefahren war, ist nach Beibringe aufgebracht worden. Die Aufbringung erfolgte ungefähr 11 Uhr, um welche Stunde der Dampfer sich dicht beim Noorbinder-Leuchtschiff befunden haben dürfte. Der Dampfer kann um etwa 3 1/2 Uhr in Beibringe sein. Im Bord befanden sich 69 Passagiere, 39 davon waren englischer Nationalität, darunter 2 Kriegsgesangene und acht Internierte aus Australien. 25 waren Soldaten und zwei Kanoniere. Ferner waren der englische, der belgische und der amerikanische Kurier an Bord.

Amerikanische Präsidentenwahl.

T. U. Berlin, 11. November. In hiesigen amerikanischen Kreisen, die mit Amerika in Fühlung stehen, traf heute mittig ein Telegramm ein, in dem es hieß, es werde allgemein angegeben, daß Wilson gewählt sei, und zwar hätten die Staaten Minnesota mit 12 und New Mexico mit 3 Stimmen den Ausschlag gegeben. Wilson soll danach 266 Wahlstimmen auf sich vereint haben, also mit einer Mehrheit von einer Stimme gewählt worden sein. Es würde sich demnach tatsächlich dieselbe Lage ergeben wie 1876, als der Republikaner mit einer Electoralstimme Mehrheit als gewählt verhandelt wurde. Die Republikaner werden es vermuthlich bei diesem Ergebnis nicht bewenden lassen; sie können jetzt schon an, daß in einzelnen Staaten Nachwahlen stattfinden sollen.

Die Gründe der Wiederwahl Wilsons.

a. B. Rotterdam, 11. November. Aus New York wird gemeldet: Die Wiederwahl Wilsons gilt jetzt für sicher. Ungeachtet ist ein neuer Streit entstanden durch eine defekte Wahlurne in Los Angeles (Kalifornien). Diese sei Unklar gewesen, daß 200 Stimmen, die für Hughes abgegeben wurden, tatsächlich Wilson zugerechnet wurden. Dies würde zur Folge gehabt haben, daß Wilson in Kalifornien mit einer Mehrheit von 345 Stimmen gewählt ist. Die „Times“ melden aus New York: Die Republikaner sind perplex über die Wendung der Dinge. Wilsons Sieg im Westen ist sensationell. Er ist nicht den Stimmen der Frauen oder der Arbeiter zuzuschreiben, sondern der Wirkung der demokratischen Parole für Wahrung der Freiheit des Friedens und der Wohlfahrt. Weiter ist er die Folge des Mißtrauens gegen die kapitalistischen Interessen. Im Westen fand Hughes im Verdadte, Kandidat der Kapitalisten zu sein. Die „Daily News“ melden aus New York: Nach den letzten Berichten habe Wilson 299 Stimmen im Wahlkollegium (von 531) auf sich vereinigt, Hughes 262. Hughes unterlag in Minnesota und

St. Louis, zwei Städten mit zahlreichen deutschamerikanischen Einwohnern, dagegen stimmten in New York Laube von deutschen Demokraten für Hughes.

Die Deutsch-Amerikaner für Hughes?

T. U. Rotterdam, 10. November. Aus Washington berichtet „Estrabladet“, daß die Deutsch-Amerikaner fast ohne Ausnahme für Hughes gestimmt und die deutsch-amerikanischen Zeitungen im Mittelwesten, als seine Wahl für gesichert galt, als einen Vertreter unbestechlicher und christlicher Neutralität begrüßt haben.

Gereizte Stimmung in Amerika.

a. B. Rotterdam, 11. November. „Morning Post“ meldet aus Washington, daß die lange Verzögerung in der Bekanntgabe des Endergebnisses der Präsidentschaftswahl die Bevölkerung in stark gereizte Stimmung versetzt. Seit 1876, als das Land durch die Parteikämpfe an den Rand des Bürgerkrieges gebracht und ein bewaffneter Zusammenstoß nur dadurch vermieden wurde, daß der Streit um die Präsidentschaftswahl einem außerordentlichen Ausschuss vorgelegt wurde, der aber dem demokratischen Kandidaten den Sieg ließ, hat es eine derartige Erregung im Lande nicht gegeben. Heute sind nun die Demokraten Herr der Lage. Beide Parteien werfen einander betrügerische Handlungswiese vor und trafen deshalb Vorkehrungen. In Kalifornien, wo die Stimmengabe beinahe gleichzeitig, wurden die Wahlämter durch Polizei überwacht, um Fälschungen oder Einschüchterungen der Wähler zu verhindern. Von beiden Parteien wird der Zählungsvorgang streng kontrolliert.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein deutscher Kriegsgesandener mit französischen Militäremännern desertiert.

Im „Kappel“ vom 2. 11. wird als „wahres Geschehen“ folgendes erzählt: In der letzten Julinacht brachten eines Tages zwei Krankenwagen einen verwundeten deutschen Gefangenen zum Sanitätsunterstand des ... Infanterie-Regiments in Thiamont. Eine französische Kugel hatte ihm den Hals durchbohrt. Der Mann konnte nur röcheln und die ihm vom Arzte gestellten Fragen über seine Person nicht beantworten. Man fand bei ihm weder irgendein Schriftstück noch eine Erkennungsmarke. Bei einer Weiterbefragung in ein Lazarett sagte der Arzt zu seinem Sekretär: „Diesen da begehnen Sie mit Boche — Fris“.

Der Sekretär hatte sehr viel zu tun und warf den Namen sehr flüchtig auf das Papier. Infolgedessen wurde er im Bureau des Service de santé als „Boche Florentin“ gefasst.

„Boche Florentin“ schwererwundet, las man nun auf den verstreuten Zetteln und Schildern der Ambulanzen und Lazarets, und schließlich wurde er durch die Bureau für eine ehrenvolle Erwähnung im Tagesbefehl über die Rebelle Militäre vorgeschlagen. Man forderte beim ... Infanterie-Regiment seine Stammrolle ein, doch war sein Name auf den Listen des Regiments und der Kompanien nirgends zu finden. Die Feldwache gab alle den Befehl: „Boche Florentin unbekannt.“ Der Service de santé gibt sich hiermit nicht zufrieden und läßt nochmals nachforschen, natürlich mit dem gleichen Ergebnis. Das Bureau des Service de santé wollte nun zeigen, daß es gegebenenfalls auch mal einen kühnen Entschluß fassen könne; es gab also den Soldaten Boche Florentin ohne Befragung des künftigen Stammrollenausschusses eine Auszeichnung ein. Das Papier legte den Dienstweg zurück und wurde mit zahlreichen Befürwortungen, Unterschriften und Siegeln versehen, mit dem Ergebnis, daß der bei Verdun durch eine französische Kugel verwundete deutsche Soldat die Militärmedaille erhalten hat.

Holländische Note.

a. B. Haag, 11. November. Anzahl große holländische geschäftliche Handelsunternehmungen haben sich mit einer Witschrift an den holländischen Premierminister gewandt, worin sie klagen, daß die Kriegsergebnisse die Kriegführenden Mächte in vielen Fällen das Rechtsgesetz verletzen. Die Firmen fordern Abhilfe durch die holländische Regierung.

Bei wem liegt der Fehler?

T. U. Amsterdam, 11. November. Im „Nem Statesman“ beantragt H. J. Johnson, daß unterzucht werden solle, wie es komme, daß von den 160 000 bis 180 000 Mann regulärer Truppen, die nach Salonika Entsendung gefestigt stehen sollten, um sofort bei Ausbruch des Krieges in den Kampf geworfen zu werden, nur 88 000 Mann im August 1914 nach Frankreich geschickt wurden. Lag der Fehler bei Halban oder bei seinen Nachfolgern, fragt das Blatt.

Deutsches Reich.

Der Erzbischof von Posen an den Kaiser.

Der Erzbischof von Posen-Gnesen Dr. Dalbor hat folgendes Telegramm an den Kaiser und König gerichtet: „Euer Kaiserliche und Königl. Majestät wollen gerufen, daß ich zugleich im Namen meiner in unerschütterlicher Treue zu Euer Majestät verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Königreichs meinen untertänigen Dank ausspreche. Ich bete zu Gott, daß der hochherzige Entschluß Euer Majestät zum Wohle Deutschlands und des neuen Staates gesehe, der, wie ich zweifellos hoffe, seine geschichtliche Mission erfüllen wird, ein Schicksal der abendländischen

R u s s e n und Träger des katholischen Gebahrens im Osten zu sein.“

Der Kaiser hat hierauf geantwortet: „Eure Erzbischöfliche Gnaden haben zugleich im Namen Ihrer Diözesanen anlässlich der Verkündung der Erhebung eines polnischen Staates in den bisherigen russisch-polnischen Gebieten mich erneut der unerschütterlichen Treue der prächtigen Polen zu ihrem Landesherren verpflichtet. Ich danke herzlich für diese Aufhebung. Sie soll mir in diesem historischen Augenblick eine Gewähr dafür sein, daß der geliebte Entschluß zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates wie zur Dauer der Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.“

Wusland.

Die erste Frau im amerikanischen Abgeordnetenhause.

Haag, 10. November. Die „Morning Post“ meldet aus New York: In das neue Abgeordnetenhause zum ersten Male seit seinem Bestehen eine Frau einzuziehen. Frau Bennette Rankin wurde in Montana als Kandidat in der unabhängigen Partei gewählt.

Der Bergarbeiterstreik in Australien.

WTB, London, 9. November. Die „Times“ melden aus Sidney, daß der Streik der Bergarbeiter einen ersten Anfang angenommen scheint. Das Blatt schreibt: Die größten Parteien müssen schließen, tausende von Arbeitern werden arbeitslos. Weder die Arbeitgeber noch die Arbeiter zeigen Neigung zur Versöhnung. Die öffentliche Meinung verlangt ein Eingreifen der Bundesregierung oder der Einzelstaaten.

Provincial-Nachrichten.

Wärsch, 11. Nov. (Kohlenfelderkauf.) Neuerdings tritt der Inhaber einer Berliner Firma, Herr Gumpel, an die hiesigen Grundbesitzer heran mit dem Ansuchen, ihm ihre Feldgrundstücke als Kohlenfelder zum Kauf anzustellen; er hat deshalb schon Versammlungen abgehalten, um Unterhandlungen mit ihnen anzuknüpfen. Bis Preis wird 2000 Mark pro Morgen anboten. Die Sammlung der Käufer ist jedoch recht verhalten. Ein Teil der Besitzer verhält sich ablehnend gegen den Verkauf, da sie nicht den ganzen Grundbesitz verlieren möchten, weil sie doch schon die Auengrundstücke an die Waldener Kohlenwerke zur Kohlenabgabe abmieten, und ein anderer Teil will erst das Kriegsende abwarten, und ein dritter Teil möchte erst mit dem Verkauf im Angebotsstadium eine volle Lösung gefunden haben.

Scharlau, 11. Nov. (Diebstahl.) In der Kolonie wurde der Iran eines gefallenen Krieges ein wertvoller Mantel und ein Paar goldne Ringe gestohlen. Der Dieb ist bisher nicht ermittelt.

Hilsch, 11. Nov. (Freibrief.) Beim Abtrieb des den Herren Gutsbesitzern Horn und Stange gehörigen Sandgebändes in den Hälzen Thalbüsch, Kampt, Kemps wurden insgesamt 300 Hälzen und einige Rehbühner zur Strecke gebracht. In normalen Jahren wurden sonst immer 400 Hälzen erlegt.

Letzte Depeschen.

Der bulgarische Bericht.

Ein russischer Dreadnaught verlenkt. WTB, Sofia, 10. November. Bericht des Generalstabes vom 10. November. Mazedonische Front: Südlich des Prespa-Sees wird unsere Kanoniere einer anglo-amerikanischen Kompanie ab. An der Front vom Prespa-See bis zur Mündung der Struma für uns sämtliche Patrouillengebiet und das gemündliche Artilleriefeuer, dieses lebhafter im Cerma-Bogen, aber zeitweise unterbrochen. Unsere Artillerie hat durch wirksames Feuer mehrere Geschütze unter den von uns besetzten feindlichen Batterien hervor. Angarische feindliche Infanterie bei den Dörfern Patosna und Baraklißhama wurden leicht abgewiesen. — An der Küste des Negischen Meeres Nord. Rumänische Front: Jänas der Donau in verschiedenen Abteilungen Artillerie und Infanteriefeuer. Oesterreich-ungarische Front: Die Divisionen bei Guraia sind rumänische Schützen, von denen eine mit 600 Mann Verlusten zu beklagen war. An der Dobrudscha nichts Wesentliches zu melden. Bei den Gernauobridge zwang unsere Artillerie auf das links östliche Ufer vorgezogene feindliche Einheiten, sich gegen die Station Danarec zurückzuziehen.

An der Küste des Schwarzen Meeres Nord. — Aus der Aussage eines an unserer Küste angetriebenen Russen, eines Heizers vom russischen Dreadnaught „Kajetta Maria“, geht mit Sicherheit mehrere Geschütze unter den von uns besetzten feindlichen Batterien hervor. Angarische feindliche Infanterie bei den Dörfern Patosna und Baraklißhama wurden leicht abgewiesen. — An der Küste des Negischen Meeres Nord.

Schweres Eisenbahnunglück — 18 Frauen tot. WTB, Koenigsberg, 11. November. Heute vormittag fuhr in der Nähe von Wilhelmsbagen der Balkanzug in eine Schiene in Streckenarbeiterinnen. 18 Frauen wurden getötet, etwa 700 verwundet.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie.

Berlin, 11. November. In der heutigen Vormittagsziehung, auf 10 000 M. auf Nr. 19 823 92 614 113 940 123 620, 3000 Pf. auf Nr. 8668 14 090 15 872 18 501 19 968 20 012 21 496 21 190 31 148 48 311 48 403 49 348 59 914 53 508 64 225 92 372 99 405 131 336 110 445 110 956 117 055 125 564 126 104 128 525 137 206 148 082 155 398 161 865 164 516 170 290 174 230 177 727 189 216 208 128 219 142 229 229 229 511.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dödel; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Brämann; Kunstler, Vermischtes usw.: E. W. Siegfried Dödel; für Unterhaltungswissenschaft und letzte Nachrichten: Hans Kretschmer; für den Anzeigen- und Kurier-Teil: Druck und Verlag von Otto Denbel. Gemittelt in Halle a. S.

Perser Teppiche Arnold & Troitzsch

Fernsprecher 6485 und 6407. Halle (S.) Gr. Ulrichstr. 1. (Kleinschmieden) für Speise-, Herren- und Wohnzimmer, Diele Yorachan, Tabris, Saruk, Afgan, Kassak Längen 2,50 bis 4,50 Meter.

Hamedan, Schirvan, Cabistan, Kirman, Reschan: Vorlagen und Brücken

Hervorragende Stücke darunter Molsterwerke orientalischer Kunst zu mässigen Preisen.

Hofkünstler Strack-Bellachini

ab 15. November im „Thalia-Saal“ jeden Abend 8 1/2 Uhr:

Das Neueste vom Besten.

Große Vorstellungen.

Das Neueste vom Besten.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 2 Vorstellungen: Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Walhalla-Theater

Grosser Erfolg! Zum 3. Mal:
„Mariette singt“
 Schauspiel in 5 Akten von Adolf Steinmann.
 Nach dem im hiesigen „General-Anzeiger“ erschienenen Roman von Anna v. Pauhays.
Sonntag 4 Familien- und Jugend-Vorstellung.
 Zur Aufführung gelangt „Mariette singt“.
 Kleine Preise 0.30, 0.55, 0.80, 1.10. Angehörige 1 Kind frei.
 Tageskasse Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen.

Saalschloss-Brauerei

Sonntag, den 12. November, von nachm. 3 1/2 bis abends 10 1/2 Uhr:
Zwei Konzerte
 der Kapelle der Saalschloss-Brauerei.
 Karten gültig. Eintritt frei.
 F. Winkler.

Restaurant „Thalia-Säle“

Beiffstraße 42. Inh.: Emil Osborg.
Jeden Sonntag Künstler-Konzert.
 von 4 Uhr ab. Eintritt frei.

Volkspark

Burgstraße 27.
 Heute, Sonnabend, den 11. November 1910, abends 8 1/2 Uhr:
Bunter Vortragsabend

ausgeführt von Fr. W. H. Dennis (Wieder von Berlin), Herrn R. Schönlank (Registrierer) und dem Streichquartett der GutsMuths Musikkapelle.
 Programm: 20 Stk.
Morgen, Sonntag: FREI-KONZERT!
 Die Geschäftsleitung.

Gasthaus Büschdorf

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. November

„Kirmes“

von 1/2 4 Uhr großes

Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Musf. Feld-Regt. Nr. 75. Leitung: Kapellmeister A. Däne.
Abends 8 Uhr Unterhaltungsmusik.
 ff. Gänse- und Hasenbraten.

Falverisierter Gönner'scher Cement-Kalk
 Bestgrau, langsam bindend und durchaus volumbeständig.
Wohlfeiles Ersatzmaterial für Portland-Zement
 diesem an Qualität ziemlich gleichkommend. Insbesondere gut zum Fassenausbau, ferner auch zum Ein- und Umbauen von Böden.
 Feinste Mahlung, absolute Reinheit und größte Erhärtungsfähigkeit bei hohem Sandzusatz.
 Geübte Referenzen. Billigste Tagespreise.



Wachsblumen

Chrysanthemum, Dahlien, Rosen zu billigsten Preisen.
Max Krug, Talamtstrasse 3, am Hallmarkt.

Nächsten Dienstag, den 14. d. Mts., erhalten wir wieder einen großen, frischen Transport
allerbeste belgische Arbeitspferde
 schweren und mittleren Schlages, teils lazarig, teils frisch, allerbeste.
 Filiale: Halle, Magdeburgerstrasse 40, Tel. 5788.
Wilhelm Stock i. v. Th. Weinstein.



Passage-Theater

Leipzigerstr. 88. Fernspr. 1224.
„Der Riesenbrand der grossen Oper“
 gewaltiges Drama in 4 Akten. Vorführung: 4.10, 6.40, 9.30.
„Ein nettes Pflänzchen“
 reizendes Lustspiel in 3 Akten. Regie: Paul Heldemann. Vorführung: 3.00, 5.40, 8.20.

Astoria-Lichtspielhaus

Alle Promenade Via Fernspr. 5738.
Erna Morena in „Der Skandal“
 Schauspiel in 3 Akten. Vorführung: 4.20, 6.50, 9.40.
„Sondis Kleine“
 Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag nachmittag von 3-5 Uhr
Jugend-Vorstellung:
 mit besonders gewähltem Programm.

In beiden Theatern: **Hauptmann Boelcke**
 „Wie das deutsche Heer seinen Lüthfros erlerte“.
 „Die Trauerfeierlichkeiten in Dessau.“

Stadt-Theater

Sonntag, den 12. November 1910 nachmittags 3 1/2 Uhr
Volksvorstellung!
Die goldene Eva.
 Lustspiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld. Abends: Ant. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Zum ersten Male!

Das Dreimäderhaus.
 Singspiel von A. W. Willner und Heinz Reichert. Musik nach Franz Schubert. Alle Gattungen Vorzugskarten unentgeltlich.
 Montag, den 13. November 1910 Ant. 7 1/2 u. r. Ende 10 1/2 Uhr.
Leb' lustigen Weiber von Windsor.
 Komische Oper von Nicolai. Dienstag: Zum dritten Male: **Der Ring des Polykrates.** Hierauf: **Viola.**

Thalia-Theater.
 Sonntag, den 12. November 1910 abends 8 Uhr
 Gastspiel des Stadttheater-Ensembles
Goldfische.
 Lustspiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld.
Hundekuchen und **Hundekeitschütter**
 Stern-Drogerie, Köpfigenbroda

Zoo.

Reicher Tierbestand.
 Sonntag, den 12. Novbr. 1910, nachmittags 3 1/2 Uhr

Konzert

von **Görlach-Orchester.**
 Leitung: Musikdirektor H. Görlach.
Eintrittspreise:
 Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf.
 Militär ohne Dienstgrad nach sonntags 10 Pf., nachmittags 20 Pf.

Schirme

Beste Schirmfabrik
F. B. Heinzl, Leipzigerstraße 89.09.

Ohne Bezugsschein

Samt u. Seide sowie alle daraus hergestellten Gegenstände.
Blusen-Röcke
Jacken-Kleider
 preiswerte elegante Neuheiten.
Alex Michel
 Mitglied des Rabatt-SPar-Vereins.



Jahrespension gesucht
 mit 1 leeren Zimmer von 2 älteren Damen. Preis-Angebote unter V.3156 an die Expedition.
Gutgefunde dauerhafte Korsetts
 von 1.00-10.00 Mk empfiehlt H. Schree Nacht, Gr. Steinpl. 84.

Apollo-Theater

Heute Sonnabend, den 11. November: **Zum 13. Male!**
„Im Krug zum grünen Kranze“
 helleres Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Spannuth. **Stürmischer Beifall jeder Aufführung!**
Morgen Sonntag, 2 Vorstellungen.
 In nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
 beiden: **„Im Krug zum grünen Kranze.“**
 Zur Nachmittagsvorstellung 1.05, 0.55, 0.35. 1 Kind frei!

Saal der Loge zu den 5 Türmen, Albrechtstr. Freitag, den 17. November, 8 Uhr abends,
Liederabend
 von **Frieda Kittner**
 unter Mitwirkung von **Albert Friedrich** (Rezitation).

Lieder von Wilhelm Berger, Gustav Mahler, Rob. Schumann, Jos. Haydn, Fritz Fleck, Leonore, Ballade von Bürger mit melodramatischer Klavierbegleitung von F. Liszt.
 Ausgewählte Dichtungen.
 Am Klavier: Paul Planert.
 Konzertflügel „Blüthner“ aus dem Magazin von B. Doll.
 Karten zu 3.10, 2.10, 1.05 in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.

Deutsche Frauen, schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Weihnachten im dritten Kriegsjahre! Dringender und herlicher als je müssen wir der Tapferen gedenken, die Guts und Geinam schützen, damit wir in deutschen Vanden unser Weihnachtsfest feiern können!
Jeder Angehörige des Feldheeres, des Fliegerkorps und der Marine muß ein Weihnachtspaket erhalten!
 Darum nochmals, so schwer es auch scheinen mag, macht unseren Kriegern eine Weihnachtsfreude! Pakete werden dankbar angenommen von Wirt, Schullehrer, 7.

Vaterländischer Frauenverein Halle a. d. S.

Geb. Kommerzienrat Steckner, Antonie Dehne, Domprediger L. C. Baumann Schriftführer.

Leibbinden.

Arztlich empfohlen. Gewissen festsichend. Massanfert.
Vorfallbinden
 eigen. System, langjährig bewährt. Viele Dankschreiben!
Bandagen Kertzscher.
 Untere Leipziger Strasse 20, Gr. Ulrichstrasse 63.

Brennholz,

neues, kl. geschnitten, in Fuhrn und Sennie u. auch frei Haus.
G. Lindner Lagerplatz Thaliastr. 9, Fernspr. 1485.

Jagdpatronen

ranchlos und schwarzpulver.
 Cal. 12 und Cal. 16 in allen Nummern
vorrätig
 empfiehlt

Walter Uhlig
 Halle a. S. Leipzigerstrasse 2. Fernspr. 6047.
 Alte Waffen kaufte und nehme in Zahlung an.

Halt unsern Verwundeten!
 Ziehung 4.-7. Dezember 1910
Rote Geld-Lotterie
 1785 Geldgew. bar ohne Abzug.
600000
100000
50000
 Hauptgewinn: 100000 Mk.
 Lose 2 M. 3.30 25 Pf. (in 100 Lose)
 Empfehlung v. vers. auch u. Nachn.
Emil Stiller, Bankhaus Harburg, Holzdam 39.
 Bitte rechtzeitige Bestellung!

Urin-Untersuchung
 chemische und mikroskop. sowie Prüfung von Ansuren!
 an Fabrikarbeiten fertig, schnell und billig.
Apotheker C. Krüger, Königstr. 24. Ecke Merseburgerstr.

Trauer-Hüte
 in grosser Auswahl.
Petzsche & Oelkers
 Leipziger Str. 14.